

## Bewegung und Organisation als soziologische Phänomene

### 1. Das Ursprünglich-Spontane: die Bewegung

In der menschlichen Gesellschaft treten gelegentlich Willenszusammenballungen jeweils wechselnder Bevölkerungskreise auf, die den Verlauf der Geschichte entscheidend beeinflussen. Solche Erscheinungen erwachsen aus der objektiv wahrnehmbaren oder zumindest gefühlsmäßig empfundenen Unzulänglichkeit eines Zustandes, sie können sich aber auch aus der Überzeugung heraus, daß das Bestehende verteidigungswürdig sei, gegen eine auf Umwandlung gerichtete Willenskoordination wenden. Voraussetzung dafür ist stets die — zumindest subjektive — Übereinstimmung von Interessen der betreffenden Gesellschaftsglieder. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß diese Menschen in der Gesamtheit ihrer Interessen übereinstimmen. Der Einigkeit bedarf es nur in den Punkten, deren Realisierung von einer genügend starken Willenskoordination abhängig ist. Sehr oft, besonders im Raum der Politik, ist es nicht einmal notwendig, daß sich die einzelnen über ihre Forderungen völlig im klaren sind. Um die Wirkung einer handelnden Willenseinheit hervorzubringen, reicht die Übereinstimmung der Tendenzen zu einem oft verschwommenen Endziel.

Wenn eine Einheit gleichartiger Willensträger in Aktion tritt, sprechen wir von einer gesellschaftlichen Bewegung oder von einer Bewegung schlechthin; falls die Willensträger sich einer bestehenden oder abgeschlossenen Bewegung widersetzen, von einer Gegenbewegung.

Die gesellschaftliche Bewegung hat mit der physikalischen das Hinstreben auf ein Ziel gemeinsam, das sich bei der einen in einem zeitlichen — qualitativen —, bei der anderen in einem räumlichen — quantitativen — Abstand befindet. Insofern charakterisiert das Wort „Bewegung“ das soziologische Phänomen als Mittel und Weg zu einer späteren qualitativen Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Dabei dürfen, wenn man dem vollen Umfang der gesellschaftlichen Bewegung gerecht werden will, unter „gesellschaftlichen Verhältnissen“ nicht schlechthin die Produktionsverhältnisse — im Sinne von *Karl Marx* — verstanden werden. Wenn auch die wichtigsten Richtungen innerhalb der *Arbeiterbewegung* in deren Umgestaltung das Ziel ihrer Bestrebungen erblicken, so gibt es doch zahlreiche andere Bewegungen, die, unter Zugrundelegung der *gegebenen* Staats- und Gesellschaftsstruktur, ihre Änderungsbemühungen auf Gebieten vorantreiben, die — wenigstens scheint es so auf den ersten Blick — jenseits jeder Staatspolitik liegen. Man denke nur an die Weltsprachen- oder etwa an die Freikörperkulturbewegung<sup>1</sup>).

Gemeinsam ist diesen Bewegungen zweierlei mit den echt politischen Bewegungen: die Kritik an gewissen bestehenden Zuständen und die Koordinierung der Willensrichtungen aller Beteiligten, die auf eine Umgestaltung hinzielen.

Eine Bewegung erwächst langsam zunächst aus der unorganisierten und gestaltlosen Masse, etwa aus der Arbeiterschaft, aus der Jugend, aus einigen Berufsgruppen. Solche Bewegungen können zu weit um sich greifenden Empörungen anschwellen, wofür die Arbeiterbewegung genügend Beispiele liefert, sie können aber auch sektiererische Form annehmen, um ihre Ziele, losgelöst von Staat und Gesellschaft, zu erreichen. Man denke an die Logen.

Unorganisierte Aktionen sind, wenn sie aus einer Bewegung erwachsen, Gelegenheitsaktionen. Sie entstehen spontan aus einem unmittelbaren Anlaß heraus, werden von individuellen Gruppen getragen, aber es fehlt ihnen meist am nötigen Zusammenhalt und an der erforderlichen Widerstandskraft. *Goetz Briefs* spricht von unorganisierten Bewegungen und sieht vor allem in Notstandsbewegungen, Sklavenaufständen, Gewalt-

1) Es sei aber hier schon darauf hingewiesen, daß die Staatsverfassung oft auch derartigen Bewegungen entscheidend förderlich oder hinderlich sein kann, weshalb eigentlich allen Bewegungen latent Sympathien für das eine oder andere Staatssystem anhaften.

taten gegen Maschinen und Unternehmer den Ausdruck der typisch „unorganisierten Massenbewegung“<sup>2)</sup>. Hier wird Aktion und Bewegung offensichtlich als ein und dasselbe angesehen. In Wirklichkeit ist es aber doch so, daß sich eine vorhandene Bewegung, die sich auf eine Willensübereinstimmung stützt, sowohl organisierter als auch unorganisierter Aktionen bedient. Man kann also nicht von organisierter oder unorganisierter Bewegung, sondern immer nur davon sprechen, daß eine Bewegung nach außen hin organisiert oder unorganisiert in Aktion tritt. Die Bewegung selbst ist keine Organisation, sondern eine geistige Strömung, die sich in der Haltung ihrer Glieder widerspiegelt. Sie ist eine geistige Individualität, die in ihrer Gesamtheit nur beispiel- oder gleichnishaft, also anschaulich, erfaßt werden kann.

Will man versuchen, den abstrakten Begriff „Bewegung“ zu definieren, so könnte das etwa mit den folgenden Worten geschehen: „Bewegung ist das gemeinsame Anstreben eines vorgestellten Lebensstils seitens einer Menschengruppe.“ Damit ist aber nicht viel gesagt. Der Versuch, eine konkrete Bewegung, also etwa die Arbeiter-, Jugend-, Volkshochschul- oder Campingbewegung, zu definieren, stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Es genügt nicht, die Arbeiterbewegung als „Bewegung, die die soziale Besserstellung der Arbeiterschaft anstrebt“, oder die Campingbewegung als „Bewegung, die das Leben in Zelten und Wohnanhängern in den Ferien anstrebt“, zu definieren. Mit einigen Sätzen, etwa mit einem Programm, können nur wenige Gesichtspunkte aufgehehlt, kann aber niemals eine erschöpfende Definition gegeben werden.

Deshalb kann der Versuch, eine konkrete Bewegung erkenntniskritisch zu erfassen, nur auf dem Wege der kontemplativen Forschung, also durch die Anschauung, das Erleben der Auswirkungen der Bewegung, durch das Studium der Lebensläufe ihrer Pioniere und maßgeblichen Führer, durch das Lesen von Erlebnisberichten von Teilnehmern an der Bewegung, zum Erfolg führen.

Fassen wir noch einmal zusammen: Eine gesellschaftliche Bewegung ist ein geistiges Konzept, in dessen Sinne von einer Gruppe, die durch Willensübereinstimmung verbunden ist, organisierte oder nichtorganisierte Aktionen zur Erreichung eines neuen Lebensstils vorgenommen werden<sup>3)</sup>.

Der Ursprung einer Bewegung muß in den jeweils herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen gesucht werden. Es ist für die Arbeiterbewegung als einer sozialen Bewegung typisch, daß an ihrem Anfang das Bildungsstreben breiter Kreise der unteren Volksschichten stand. Das charakterisiert die Arbeiterbewegung — und damit den Sozialismus als eine Spielart derselben — als Kulturbewegung bereits in ihren Ansätzen.

Aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiterschaft, besonders in den Fabrikbetrieben<sup>4)</sup>, erwachsen Kampfegeist und Solidarität. Die Erkenntnis der eigenen Klassenlage führte eigenartigerweise nicht zu wilden Aufständen der Faust, sondern zum Aufstand des Geistes, d. h. sie dokumentiert sich in einem allgemeinen Bildungshunger<sup>5)</sup>. „Es ist erstaunlich und rührend zugleich“, schreibt *Michels*, „zu beobachten, wie in allen Ländern der Welt ein gewaltiger Teil der Arbeiter die kärglich bemessenen paar Stunden, welche die harte Berufsarbeit ihnen übrigläßt, dazu verwendet, in fieberhaftem Lerneifer

2) Goetz Briefs „Das gewerbliche Proletariat“ im Grundriß der Sozialökonomik IX, I, Tübingen 1926.

3) Es versteht sich von selbst, daß erst die Aktion die Bewegung sichtbar macht. Übereinstimmende Willensrichtungen allein sind noch keine Bewegung. Der Begriff der sozialen Bewegung kann zu dem der soziologischen oder gesellschaftlichen Bewegung erweitert werden, wenn man das Phänomen abstrakt erfassen will. In der älteren deutschen Literatur versteht man unter „sozialer Bewegung“ die Arbeiterbewegung schlechthin.

4) Die Zusammenballung der Arbeiter in den Fabrikhallen, ihre räumliche Trennung vom Unternehmer, ihre Absonderung in Arbeiterwohnvierteln, formten zwangsläufig eine Solidarität. Erst dieses Gefühl gemeinsamer Stärke schuf ein Gefühl eigener Würde, die Voraussetzung des Klassenbewußtseins. Hierzu Robert Michels, „Psychologie der antikapitalistischen Massenbewegungen“ in „Grundriß der Sozialökonomik“ IX, Abt. I, Teil, S. 241 S., Tübingen 1926.

5) Gewiß gab es auch reichlich Aufstände der Faust. Diese wurden aber mit Polizei und Militär gewaltsam zu Boden geschlagen. Viel gefährlicher, und von der herrschenden Klasse auch so erkannt, war die Arbeiterbewegung als Kuiturbewegung. Der Wunsch, z. B. die breiten Massen an das Theater heranzuführen, wurde als „umstürzlerische Agententätigkeit“ bezeichnet und entsprechend verfolgt (Paul Kampffmeyer, „Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie“, Berlin 1919, S. 291).

neue Wissensstoffe in sich aufzunehmen. Allüberall sind im allgemeinen glänzend besuchte Arbeiterbildungsschulen ... im Gange<sup>6)</sup>.“

Die Lebensgeschichten alter Sozialisten bestätigen eines immer wieder: Am Anfang des proletarischen Befreiungskampfes, auch des einzelnen Arbeiters zur Persönlichkeit, stand fast ausnahmslos das Bildungsstreben. Es ist beachtlich, daß beide Zweige der Sozialdemokratischen Partei, die Lassalleaner und die Eisenacher, ihren Ursprung in der Arbeiterbildungsbewegung hatten<sup>7)</sup>.

Die gegenseitige Hilfe unter den Gliedern einer in Bewegung befindlichen Gruppe ist ein Kennzeichen der Bewegung. Das gilt nicht nur für die Bildungsbewegung, das gilt in besonders demonstrativer Weise für die genossenschaftlichen Formen eines Heute-und-hier-Sozialismus, etwa in der bäuerlichen Selbsthilfe, in der manuellen Siedlungsselbsthilfe und ähnlichem.

Art, Intensität und Richtung der Bewegung werden nicht nur von den gesellschaftlichen Gegebenheiten bestimmt, aus denen heraus sie erwächst, sondern es wirken beachtliche psychologische Faktoren, sowohl individual- wie gruppen- und volkpsychologische, mit hinein. Die Geschichte der sozialen oder Arbeiterbewegungen der verschiedenen Berufsgruppen zeigt das deutlich.

So waren die *Schneider* z. B. stets ein geistig sehr reges Element in der Arbeiterbewegung; ihre Tätigkeit erlaubte einen regen Gedankenaustausch während der Arbeit. Aus ihr gingen die kritischsten Köpfe der Frühzeit dieser Bewegung, darunter *Wilhelm Weitling*, hervor. Schneider bildeten auch den Kern der marxistischen Kommunistenbünde, und unter den 1848 auf den Barrikaden Berlins Gefallenen finden wir viele Angehörige des Schneiderberufs<sup>8)</sup>. Ähnliches gilt für die *Schriftsetzer*. Hier ragt die Gestalt eines; *Stephan Born* aus der frühen Arbeiterbewegung hervor, der 1824 nach Berlin kam und dort auch mit Marx zusammentraf. Historiker der Bewegung vermuten, daß Marx bei dem Typ des Proletariats seiner Lehre vor allem Born vor Augen hatte<sup>9)</sup>. Aber auch in späteren Jahrzehnten schenkte dieses Handwerk der Bewegung manche charakteristische Persönlichkeit, darunter z. B. *Paul Löbe*.

Die Glieder der Bewegung reagieren weiter unterschiedlich auf Grund ihrer psychologischen Individualität. Man kann hier die typische Dreigliederung vornehmen, die für die gesamte Politik gilt, die Gliederung in Taktik, Strategie und Theorie nämlich. So kann man die Glieder einer Bewegung, noch leichter natürlich ihre exponierten Vertreter, nach ihrer psychologischen Eigenart einteilen. Die *Taktiker* erschöpfen sich im Tageskampf, das unmittelbare Ringen mit dem Gegner ist ihr Element. Sie fragen wenig nach dem Ziel, der Weg ist alles. Sie verwachsen mit der Bewegung, fühlen sich als Verkörperung derselben, gehen in ihr auf. Die *Strategen* sind die Gestalter. Sie eigentlich realisieren die Ziele der Bewegung. Ihr Wunsch, eine dauerhafte Ordnung zu begründen, läßt sie den Tageskampf aus einer gewissen Distanz betrachten, ohne daß sie in ihn eingreifen. Er liegt ihnen nicht, aber die Bewegung ist ihnen deshalb nicht weniger Herzenssache. Der *Theoretiker* schließlich sucht den geistigen Maßstab für die Bewegung zu finden und zu begründen. Er steht über den Dingen, er wertet die Erfahrungen der Taktiker und Strategen aus und gibt ihnen Normen für ihr Handeln an die Hand, die er aus Weltanschaulich-Philosophischem schöpft. Sein Kontakt zur Bewegung wird durch das Bekenntnis hergestellt, während ihm der aktive Eingriff ins Geschehen nicht angelegen ist.

6) Michels, a.a.O., S. 283 f.

7) Walther G. Oschilewski „Aufstieg aus der Tiefe“ in „Weg und Ziel“, Berlin 1952, S. 84 ff. — So mußte Paul Löbe z. B. seinem Vater die Zeitung vorlesen (Paul Löbe „Erinnerungen eines Reichstagspräsidenten“, Berlin 1949); in der Zigarrenfertigung ließen je acht Arbeiter einen unter sich vorlesen und gaben ihm dafür ein Achtel ihres Lohnes (Heinrich Rodenstein, „Wodurch wollen wir erziehen?“ in „Die Kulturpolitik der Sozialdemokratie“, Bonn (1953), S. 59).

8) Eduard Bernstein, „Die Schneiderbewegung in Deutschland“, Band I, Berlin 1913, S. 65 ff.

9) Walther G. Oschilewski, „Aufstieg aus der Tiefe“ in „Weg und Ziel“ a.a.O., S. 84 ff.

Jedes Glied einer Bewegung, und besonders jeder Exponent, neigt einem der drei Typen besonders zu. Selten ist der Fall, wo große Persönlichkeiten alle drei Eigenschaften vollendet in sich vereinen.

Schließlich muß auch noch das national- oder völker-psychologische Element berücksichtigt werden. Man denke nur an die verschiedenartige Reaktion etwa eines süd-amerikanischen und eines nordeuropäischen Volkes auf den gleichen gesellschaftlichen Tatbestand, und man weiß, was gemeint ist.

## 2. *Das institutionell Geformte: die Organisation*

Die Bewegung als Ausdruck einer agierenden, im Willen übereinstimmenden Masse oder Gruppe handelt ursprünglich spontan, unorganisiert, empörerisch. Diese Tatsache wird durch das Studium der Geschichte verschiedener Bewegungen bestätigt. Die Nachteile unorganisierter Massenaktionen — Mangel an Planmäßigkeit, Zielstrebigkeit und Widerstandskraft — zeigen sich im allgemeinen aber bald. Wenn sich die Wucht des unorganisierten Aufstandes auch nicht leugnen läßt, so muß doch schnell klarwerden, daß zur Herausbildung eines neuen Lebensstils, besonders wenn er in seiner Gesamtheit den herrschenden Ansichten vollständig entgegengläuft, nach außen hin der Kampf organisiert geführt werden muß, wenn auch die Realisierung der eigenen Ideen im kleinen Kreise oft nur einer lockeren Bindung bedarf.

Deshalb bedient sich eine Bewegung, wenn sie über das erste Entwicklungsstadium hinweg ist, verschiedener Formen von Kampf- und Propagandaorganisationen nach außen. Innerhalb ihres Kreises von Gliedern aber bilden sich Lebens-, Arbeits- und Kulturgemeinschaften, in denen das Geistesgut der Bewegung gepflegt und weiterentwickelt und der angestrebte Lebensstil im Rahmen der gegebenen verfassungsmäßigen Grenzen weitestgehend zu realisieren versucht wird. Aufgabe der Kampf- oder Propagandaorganisationen ist es dabei, diese Grenzen entweder durch politische Aktion oder durch sozialpädagogische Überzeugungsarbeit zu erweitern.

Die jüngste deutsch-europäische Bewegung sportlichen Charakters, die sogenannte Campingbewegung, ist in der Realisierung ihres Lebensstiles grundsätzlich nicht auf Organisationen angewiesen, im Gegenteil: „Vereinsmeierei jedoch würde dem Geist der Freiheit und Ungebundenheit, der in dieser Bewegung liegt, widersprechen<sup>10)</sup>.“ Wenn dennoch der Deutsche Camping-Club und die Federation Internationale de Camping et de Caravanning entstanden, so um der Idee der Bewegung Auftrieb zu geben, für sie zu werben, Verständnis bei konservativen Teilen der Bevölkerung zu wecken und damit eben jene Grenzen zu erweitern, in denen die Campingbewegung heute ihre Ideale zu verwirklichen sucht. Der Camping-Club ist deshalb als eine Propagandaorganisation anzusehen, deren sich eine an sich organisationsfeindliche Bewegung bedient.

Bildet für eine sportliche oder kulturelle Bewegung ein Verein oder Club den organisatorischen Rahmen für Kampf oder Propaganda, so ist die Organisationsform des echten politischen Kampfes die Partei.

Eine *Partei* ist eine Vereinigung von Personen mit gleichen politischen Überzeugungen, die den Zweck verfolgen, bestimmte staatliche Ziele zu verwirklichen<sup>11)</sup>. Sie ist auf eine umfassende Gestaltung des sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens gerichtet. Sie ist die politische Kampforganisation einer Bewegung im Rahmen einer parlamentarischen Demokratie.

Während die spontane Bewegung ebenso schnell, wie sie aufflammt, wieder erlöschen kann, hält die organisierte Bewegung auch über Widerstände hinaus zusammen. Aus-

10) „Werbefrief D 1953“ des Deutschen Camping-Clubs.

11) Paul Grebe, „Die politischen Parteien in Vergangenheit und Gegenwart“, Wiesbaden 1951, S. 3.

schlaggebend ist für das Zustandekommen der Organisation nicht einmal ein bürokratischer Apparat. Dieser führt, wie man verschiedentlich sehen kann, sehr oft sogar zur Erstarrung der Bewegung, während er selbst sich weiterhin, vollkommen zu Unrecht, ihres Namens bedient. Es genügt vielmehr sehr oft das Auftreten eines Mannes, tatkräftig, erfüllt von einer Idee und die Zeichen der Stunde richtig deutend, um die sporadisch aufflackernde Bewegung in Flammen zu setzen und auf das gemeinsame Ziel hin, das er am klarsten sieht, mit sich fortzureißen. Es genügt eine Schrift, im rechten Augenblick die schwelende Glut anfachend, um dasselbe zu erreichen. So etwa wirkte auch das „Offene Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig“ von *Ferdinand Lassalle*. „Da die Schrift in eine bereits bestehende praktische Bewegung fällt“, schrieb er am 9. März 1863 an *Gustav Levy*, „so müßte sie wirken ungefähr wie die Thesen 1517 an der Wittenberger Schloßkirche.“

Ohne Zweifel kann die Organisation zur Stärkung des einzelnen Willens, dessen Massierung die Bewegung ausmacht, beitragen. Dies geschieht, indem sie die Vorzüge der Gemeinschaft und der Gemeinsamkeit mobilisiert. Beispielhaft für diese Rolle ist vielleicht die Abstinenzlerbewegung. Es steht ohne weiteres jedermann frei, abstinente zu leben. Indessen wünschen die Glieder der Bewegung, im Gleichgesinnten die Bestätigung der Richtigkeit ihres Willens zu finden, sie suchen darüber hinaus Ansporn durch Vorbilder und Anerkennung<sup>12</sup>).

Eine Organisation setzt keine Bewegung voraus. Die Institution der parlamentarischen Demokratie etwa macht aus den Bürgern noch keine Demokraten. Um diese Institution mit Leben zu erfüllen, müßte eine Bewegung ins Leben gerufen werden. Da dies z. B. in der Bundesrepublik bei der zur Zeit staatstragenden Generation wenig Aussicht auf Erfolg bietet, muß die Hoffnung auf die Heranwachsenden gerichtet werden. — Die Bezeichnung des Nationalsozialismus als „Bewegung“ kam nicht von ungefähr. Es sollte damit vorgetäuscht werden — und zwar nach innen (autosuggestiv) und nach außen (propagandistisch) —, daß die nationalsozialistischen Institutionen wirklich von der Gesamtheit des Volkes „getragen“ wurden. Mochte dem Nationalsozialismus zu Anfang auch eine echte Bewegung zugrunde liegen — was hier nicht zu untersuchen ist —, so verwirkte er als Institution später doch das Recht, sich als Realisator eben dieser Bewegung zu bezeichnen.

Umgekehrt kann gesagt werden, daß eine Bewegung so lange erhalten bleibt — auch außerhalb einer Aktion —, als die äußeren Voraussetzungen, die zu ihrer Entstehung geführt hatten, noch bestehen, auch wenn ihre Organisation zerschlagen wird. Dafür geben die Zeit des Sozialistengesetzes und die Jahre von 1933 bis 1945 Beispiele. Kaum, sind die Schranken gefallen, so bauen die Bewegungen wieder ihre Organisation auf.

Die Zugehörigkeit zu einer Bewegung kann unabhängig von der Zugehörigkeit zu ihrer Organisation bestehen. Wenn die Jugendbewegung — besonders in ihrer Blütezeit, nach dem ersten Weltkrieg — aus dem, Auflehnungsbedürfnis gegen das verstaubte-heuchlerische Bürgertum entstand, so mochten einzelne Freunde, kleine Gruppen, ohne sich einen Namen oder Symbole zu geben, hinausziehen und das realisieren, was ihnen Ausdruck ihres Willens dünkte. Sie gehörten der Jugendbewegung an, auch ohne eine bestimmte Wanderbluse zu tragen, ohne eine bestimmte Fahne mit sich zu führen und, ohne Beiträge an einen Fonds zu entrichten. Sie standen in der Bewegung, ohne organisiert zu sein.

Es wäre verfehlt, zu glauben, der aktive Verfechter naturgemäßer Heil- oder Ernährungsweise stünde nicht in der Bewegung, nur weil er nicht dem entsprechenden Verein

12) Die Abstinenzlerbewegung war ein Zweig der Arbeiterbewegung und zweifellos ein Ausdruck des Kulturwillens durch Abwendung von den Freuden des Lumpenproletariats. So schildert Karl Legien, wie die Kantinen auf den Baustellen verschwinden und der unmäßige Alkoholgenuß bei den Versammlungen nachläßt (zit. bei Kampffmeyer, a. a. O.).

angehört, oder der Abstinenzler, der nicht dem Templerorden angehört, sei kein Glied dieser Bewegung. Wer mit dem Zelt — je primitiver, je besser — hinauszieht, realisiert das Ideal der Campingbewegung mehr, als wenn er nur zahlendes Mitglied eines Camping-Clubs ist.

Und schließlich sind sich exponierte Vertreter der sozialistischen Bewegung heute längst darüber einig, daß es genügend Sozialisten außerhalb der Partei gibt, während manches Mitglied nur aus Tradition zwar noch der Partei, aber nicht mehr der Bewegung angehört<sup>13</sup>). Es ist falsch, wenn von sowjetzonalen Parteitheoretikern die Ansicht vertreten wird, daß sich ein außerhalb der Partei Stehender nicht Sozialist nennen dürfe. Diese Meinung kann nur insofern als stichhaltig anerkannt werden, als „dieser bestimmte Sozialismus“ gemäß seiner Theorie nur durch den Kampf in der „Vorhut der Arbeiterklasse“, also „der Partei“, realisiert werden kann. Für einen freien Sozialismus kann und darf das nicht gelten. Denn: In der Bewegung lebt, wer die Bewegung lebt. Die Organisation ist nur *eine* Form.

Eine Organisation, deren ursprüngliche Bewegung nicht mehr lebt, ist eine Form ohne Inhalt. Es ist daher ein Gebot der Ehrlichkeit, stets zu prüfen, ob die Bewegung noch in der alten Weise besteht, wenn die Organisation behauptet, ihre Aktionen seien von dieser Bewegung getragen.

13) Vgl. Gerhard Weißer, „»Krise« der Bewegung oder Krise ihrer Lehre?“ in „Die neue Gesellschaft 1. Jg. Heft 1, S. 5 (Juli/August 1954); „kalter Dirks, „Mut zur Analyse und Utopie“, a. a. O. S. 15.